



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838. Übersetzungen

Freiligrath, Ferdinand

1870

Die Rose

urn:nbn:de:hbz:466:1-31717

Das alte Köln, der alte Rhein,
So sind sie denn ein Paar!
Schaut zu, wo mag ein schön'res sein?
Ich wüßte keins, fürwahr!
Der Mann des Weibes Schutz und Hort,
Das Weib des Mannes Zier,
So schwingen beide fort und fort
Der Freude bunt Panier!

„Wer hat denn dieses Lied gemacht?“ —
Ein fahrender Poet!
Ein närr'scher Kerl in Knappentracht,
Der gern als Käppler geht!
Der Rhein bespült sein einsam Haus;
Er meldet, was er sah,
Und mit dem Rheine ruft er aus:
Maaf, Colonia!

Die Rose.

Wir saßen tief bis in die Nacht hinein,
Wie uns der Wind zusammen hier getrieben.
Es hatte Jeder seinen Schoppen Wein,
Und sah in's Glas, und dachte seiner Lieben.
Wir waren stumm: die düst're Seele schien
Sich aus dem Weine düstern Muth zu saugen;
Mir gegenüber träumend saß Levin,
Mein Freund Levin mit den Gespensteraugen.

Ich sprach zu ihm: dein Blick erregt mir Graun!
 Ich wagt' es oft in mitternächt'gen Stunden,
 Mir vor dem Spiegel selbst in's Aug' zu schaun —
 Da hab' ich Gleiches schaudernd wohl empfunden!
 Daß ich ein Leib noch, ich vergaß es dann!
 Aus ihrer Höhle wüsten Finsternissen
 Sah mich die Sphinx, die eigne Seele, an,
 Und sprach ihr Räthsel, höhnisch und verbissen.

So mein Gefühl bei deines Auges Glanz;
 Ich meid' es scheu, und bin doch sonst verwegen!
 Es ist dämonisch, es ist Seele ganz,
 Und eine Seele trittst du mir entgegen!
 Du bist ein Geist, du wandelst körperlos;
 O, sieh' zu Boden, daß ich Frieden habe!
 Dein Leib ist todt und in der Erde Schooß;
 Umgeh'nde Seele, bleib' auch du im Grabe! —

Er horchte still; doch wie man Flammen schürt,
 So die Gemüther schürt' ich mächtig heute;
 Den dunkeln Vorhang hatt' ich feck berührt,
 Und angeschlagen war die dumpfe Saite.
 Wer, den ihr Tönen mystisch nicht durchzieht?
 Wir saßen stumm; — wir lauschten auf ihr Klingen;
 Wir standen zitternd auf dem Nachtgebiet,
 In dessen Schatten keine Strahlen dringen.

O, welch' ein schweigsam und verschleiert Reich!
 Nur dem Erwählten gibt 'es feltne Kunde;
 Nur einem Herzen, träumerisch und weich,
 Haucht es sie zu mit leisem Geistermunde.
 So war Levin: — was in der Brust ihm schlief,
 Er theilt' es mit; ich saß, wie festgemauert;
 Und bei Geschichten, wunderbar und tief,
 Ward Stund' auf Stunde rasch von uns verschauert.

Nicht sag' ich Alles, was wir ausgetauscht;
Nur Eines meld' ich, da es euch zum Frommen!
Das Licht erlosch, die Nacht war schier vertauscht,
Da trug ich vor noch, was ich jüngst vernommen:
Du kennst, o Freund, den Flecken wohl am Rhein;
Wir sahn ihn heut noch, ruh'nd im Waldesmoose!
Der birgt ein Kleinod, birgt im Eichenschrein
Welf und vertrocknet eine Wunderrose.

Einst war sie frisch, und trug ein farbig Kleid;
Sie ward gepflückt in Jericho's Gefilde;
Es hat ein Priester betend sie geweiht
Fern bei Loretto's heil'gem Gnadenbilde.
Es weht' ihr Duft entlang den Felsenpfad,
Und in der Wildniß wuchs ihr dorn'ger Stengel,
Wo zu dem Sohne der Versucher trat,
Und wo ihm dienten seines Vaters Engel.

Sie trug verschämt ihr purpurroth Gewand,
Und barg sich tief im dunkelgrünen Laube,
Wo er im Jordan vor dem Täufer stand,
Wo ihm zu Häupten segnend hing die Taube.
Und vor dem Hause weihte sie Gebet,
Das ihn umsing in seinen Kindertagen,
Das ihn umsing im Flecken Nazareth,
Und das nach Welschland Engelhand getragen.

Wohl ist sie alt, wohl ist sie welf und dürr!
Wozu mit Wasser ihre Blätter tränken?
Wozu sie stellen in ein feucht Geschirr?
Die staub'ge Krone wird sie ewig senken.
Nur eine Nacht, nur eine einz'ge Nacht
Sprengt sie des Todes und des Schlummers Bande,
Erschließt sich neu in alter Farbenpracht,
Und glüht und duftet, wie am Jordanstrande.

Das ist die Nacht, wo man zur Christmæß geht
 Rings in den Kirchen am Gestad des Rheines.
 Da stellt ihr Herr mit brünstigem Gebet
 Die durren Blätter in ein Glas voll Weines.
 Und wie die Zwölfe tönen feierlich,
 Und wie durch's Land der Mette Stimmen wehen,
 Da öffnet still die Wunderblume sich,
 Die heil'ge Nacht, die Christnacht, zu begehen.

Ein neues Leben hat sie jäh durchzückt;
 Sie thut sich auf, die eben noch erschlaffte;
 Und wie vom Pilger gestern erst gepflückt,
 Wiegt sie den Kelch auf dem geweihten Schafte.
 In dunkler Röthe lodert sie und flammt,
 Wie sie geflammt auf ihrer Heimath Triften,
 Und um der Blätter königlichen Samm't
 Weht, als ein Opfer, ihrer Krone Düften.

So steht sie dienend, bis die Nacht herum;
 Das Roth des Morgens bringt der Feier Ende. —
 Ich schaue zitternd dies Mystorium,
 Ich falte betend meine beiden Hände.
 In Furcht und Freude möcht' ich niederknien;
 So ist vordem den Hirten wohl gewesen!
 Ich bin ein Kind; gib mir die Hand, Levin!
 Ich will im Lucas diese Nacht noch lesen.